DIE RETTUNGSROUTINE GOTTES

PREDIGT BEI DEN KREUZSCHWESTERN BINGEN IN DER CHRISTMETTE 2012

Liebe Schwestern und Brüder,

als die Gesellschaft für deutsche Sprache am 14. Dezember ihr diesjährige Wort des Jahres bekannt gab, hielt sich die Begeisterung der Medien in Grenzen: ***Rettungsroutine*** – was sollte das denn sein? Hat überhaupt jemand dieses Wort schon einmal gehört oder gar häufig gebraucht? So ein merkwürdiger Begriff soll Wort des Jahres sein? Irgendwie geht es dabei um die Rettung des Euro im Allgemeinen Griechenlands im Besonderen: Rettungsbeschlüsse, Rettungspakete, Rettungsschirme ... Wenn es einer dieser Ausdrücke geworden wäre, hätte man das ja noch verstanden. Aber Rettungs*routine*?!?

Auch ich habe die Nachricht eher beiläufig zur Kenntnis genommen. Aber dann ist mir ein Licht aufgegangen: Lassen wir einmal Griechenland und den Euro beiseite. Mit diesem zunächst recht sperrigen Begriff lässt sich wunderbar beschreiben, was wir heute an Weihnachten feiern.

Die Brücke zum ersten Teil des Wortes, zur „Rettung“, ist schnell geschlagen. Schon in der zweiten Lesung[1] war davon die Rede. Die Engel im Evangelium bringen es auf den Punkt: *„Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren.“*[2] Das griechische Wort „σοτηρ“ kann mit „Heiland“ oder „Erlöser“ oder eben „Retter“ übersetz werden. Es ist ein wichtiger Ehrentitel für Jesus im Neuen Testament. Apropos „Jesus“. Das ist ja der Name – und jetzt zitiere ich – „den der Engel sowohl bei Lukas (1,31) wie bei Matthäus (1,21) dem verheißenen Kind beilegt. Im Namen Jesus ist ... der geheimnisvolle Name (Gottes) vom Horeb (JAHWE) verborgen enthalten und ausgeweitet zu der Aussage: Gott rettet. Der gleichsam unvollständig gebliebene Name vom Sinai wird zu Ende gesprochen. Der Gott, der ist, ist der gegenwärtige und rettende Gott. Die im brennenden Dornbusch begonnene Namensoffenbarung Gottes wird in Jesus vollendet.“ So deutet Papst Benedikt den Namen „Jesus“ in seinem neuen Buch.[3]

Gott ist der Retter schlechthin. Sein rettendes Wort, sein rettendes Handeln hat in dem Kind von Bethlehem Hand und Fuß bekommen. Und so werden wir es heute am Schluss dieses Gottesdienstes wieder froh wie aus einem Munde singen: „Durch der Engel Halleluja tönt es laut bei ferne und nah: Jesus, der Retter ist da!“[4]

Über 450 mal kommt das Wortfeld „retten“ in der Bibel vor. Man könnte sie daher auch „Das Buch von der Rettung“ nennen. Wovor aber rettet Gott die Menschen? 360 mal lesen wir davon im AT. Und da geht es meistens um die Rettung vor Feinden, bösen Menschen, Hungersnöten und sonstigen Gefahren aller Art. Im NT aber bekommt das Retten einen völlig neuen Akzent. Der Engel sagt zu Joseph: *„Ihm sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk* ***von seinen Sünden erretten****.“* (Mt 1,21) Was aber haben wir davon, von unseren Sünden errettet zu sein? Unsere Schwächen und Fehler sind wir dadurch offensichtlich nicht los geworden.

Sünde meint in der Bibel nicht zuerst die eine oder andere böse Tat als solche. Es geht vielmehr darum, dass wir Menschen uns durch unser Verhalten, ja manchmal sogar durch unsere Grundhaltung, immer wieder von Gott trennen. Sünde, das ist der von menschliche Seite her unüberbrückbare Riss zwischen uns und Gott. Wer aber von Gott getrennt ist, ist auch abgeschnitten von allem, was Leben gibt und erhält. Am schönsten und verständlichsten hat Jesus das beschrieben in seiner Bildrede vom Weinstock und den Reben: *„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und sie verbrennen.“* (Joh 15,5-6). In Sünde leben bedeutet abgeschnitten sein von der Quelle des Lebens. Sünde bedeutet Tod.

---

[1] Erste Lesung: Jes 9,1-6; zweite Lesung: Tit 2,11-14
[2] Evangelium der Christmette: Lk 2,1-14; hier Vers 11
[3] Joseph Ratzinger – Benedikt XVI. Jesus von Nazareth. Prolog. Freiburg (Herder) 2012. Seite 41
[4] Josef Mohr, Stille Nacht. 3. Strophe. Gotteslob Nr. 145

Die ganze Schöpfung kommt aus Gott. Sie kann nur so lange existieren, wie sie mit ihm verbunden ist. Aber das ist sie auch, weil sie sich gar nicht von ihm lösen kann. Das können nur wir Menschen, weil nur wir die Freiheit dazu haben. Und diese Freiheit haben Menschen immer wieder dazu genutzt, sich mehr oder weniger bewusst von Gott loszusagen: „Wir sind taub, wir sind stumm, wollen eigne Wege gehn. Wir erfinden neue Götter und vertrauen ihnen blind. Dieser Weg führt ins Nichts und wir finden nicht das Glück, graben unsre eignen Gräber, geben selber uns den Tod.“ Sie kennen diese Verse aus dem Lied „Kommt herbei“ von Diethard Zils.[5]

Es fängt an bei Adam und Eva im Paradies und zieht sich durch die ganze Menschheitsgeschichte bis in unsere Zeit. Immer wieder sagen sich einzelne Menschen, ja sagt sich die Menschheit los von Gott. Die einen leugnen ihn aus Überzeugung, andere glauben zwar an ihn, ignorieren ihn aber schlichtweg bei ihren alltäglichen Entscheidungen und Taten. Immer wieder landen sie, landen wir damit in Unheil, Sinnlosigkeit und Tod. Und Gott? Hat er sich irgendwann beleidigt zurückgezogen? Hat er es aufgegeben, seine verlorene Menschheit zu retten? Die Bibel zeigt uns etwas anderes: Unermüdlich versucht sich Gott als Brückenbauer. Mal versucht er sein Volk wachzurütteln, indem er es der Macht seiner Feinde vorübergehend ausliefert – bevor er sie dann doch wieder heraushaut. Mal umwirbt er die abtrünnigen Menschen wie ein liebestoller Bräutigam seine Braut. Mal droht er mit Strafen, dann lockt er wieder mit Verheißungen. So zieht es sich durch das ganze AT. Eines unserer Hochgebete fasst es so zusammen:

„Als der Mensch im Ungehorsam deine Freundschaft verlor und der Macht des Todes verfiel, hast du ihn dennoch nicht verlassen, sondern voll Erbarmen allen geholfen, dich zu suchen und zu finden. Immer wieder hast du den Menschen deinen Bund angeboten und sie durch die Propheten gelehrt, das Heil zu erwarten.“ Und weiter beten wir: „ So sehr hast du die Welt geliebt, heiliger Vater, dass du deinen eingeborenen (= einzigen) Sohn als Retter gesandt hast, nachdem die Fülle der Zeiten gekommen war.“

Gott wird Mensch. Wenn die Menschen immer wieder ihre Verbindung mit Gott aufs Spiel setzen, sie schließlich verlieren und damit in Sünde und Tod verfallen, gibt es nur einen Ausweg: Gott selbst muss sich untrennbar mit uns Menschen verbinden, indem er einer von uns wird und so die Trennung ein für allemal überwindet. Und wenn Sünde gleich Trennung ist, ist damit auch die Macht der Sünde und des Todes gebrochen. Das ist ein wesentlicher Kern unseres christlichen Glaubens; das ist der Kern des Festes, das wir heute feiern. Seit Weihnachten kann kein Mensch mehr völlig aus Gott heraus fallen; niemand kann mehr verloren gehen. Und doch bleibt die menschliche Freiheit, sich von Gott zu distanzieren. Und es bleibt das Mühen Gottes, diese Distanz immer wieder zu überwinden.

Damit sind wir beim zweiten Teil unseres Leitworts, bei der „Routine“. In der Pressemitteilung zum Wort des Jahres 2012 heißt es dazu: „Während eine Rettung im eigentlichen Sinn eine akute, initiative, aber abgeschlossene Handlung darstellt, beinhaltet Routine ... eine wiederkehrende, wenn nicht gar auf Dauer angelegte und auf Erfahrungen basierende Entwicklung.“[6]

Übertragen wir diesen Satz auf unser Thema: Die Menschwerdung Gottes „eine wiederkehrende, wenn nicht gar auf Dauer angelegte und auf Erfahrungen basierende Entwicklung“ – treffender lässt es sich kaum formulieren. Das einmalige rettende Ereignis von Nazareth und Bethlehem erneuert sich jedes mal, wenn ein Mensch bereit ist, sich der Gnade Gottes zu öffnen, die erschienen ist, um alle Menschen zu retten. So haben wir es in der Lesung gehört. In der Kraft dieser Gnade können wir alle Trennung, alle Gottlosigkeit überwinden. Durch das Zeugnis unseres Lebens können wir die Liebe Gottes erfahrbar werden lassen auch in unserer Zeit.

Die aktuelle politische Rettungsroutine mag umstritten sein und an Grenzen stoßen – die Rettungsroutine Gottes aber ist wirksam und grenzenlos. Sie ist mehr als das Wort eines Jahres. Sie ist das Wort des Lebens für alle Zeit und Ewigkeit. AMEN

© Pfr. Walter Mückstein 2012

[5] Diethard Zils, Kommt herbei. Nach Ps 95. Gotteslob Nr. 270. Hier Strophen 4 und 5
[6] Pressemitteilung zum Wort des Jahres 2012 der Gesellschaft für deutsche Sprache